

# Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

### Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.  
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

### Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenstein & Rogler, Wallfischgasse 10, A. Doppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wollzeile 12, R. Rosse, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Jankus Gy. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Gellaspark 3, A. S. Goldberger, Serwintplatz 3.

### Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Petitzeile exclusive der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

## Ein Gesetz gegen die Ausbeutung der Leichtgläubigkeit.

Oedenburg, 9. Mai.

Gegen die Auswüchse des Waarengeschäftes auf Kredit, also namentlich des Ratengeschäftes, trifft soeben die Gesetzgebung der zisleithanischen Reichshälfte nachahmenswerthe satirische Bestimmungen.

Die Veräußerung beweglicher Sachen auf Kredit, soll, wenn gewerbmäßig oder gewohnheitsmäßig betrieben, mit einer Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre und mit einer Geldbuße bis zu 2000 fl. bedroht werden, sofern diese Geschäfte den im Gesetze bezeichneten Charakter tragen. Sie werden strafbar, wenn der Verkäufer den Leichtsinne, die Verstandeschwäche oder die Unerschaffenheit des Erwerbes dadurch ausbeutet, daß er denselben zu Anschaffungen beredet, welche den gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Verhältnissen desselben offenbar nicht entsprechen, oder falls er sich oder einem Dritten Gegenleistungen gewähren oder versprechen läßt, welche den Werth der veräußerten Sache maßlos übersteigen. Die Absicht der Regierung dergestalt der Ausbeutung der Leichtgläubigkeit durch Schaffung eines Gesetzes zu steuern, kann wohl auf vollste Anerkennung rechnen, allein in beregter Hinsicht, hätte sich Ungarn, soferne es auch in dieser Richtung dem Beispiele Oesterreichs folgen und ein Gesetz gegen die auf bloße Ausbeutung zielenden Ratengeschäfte zur Durchführung gelangen lassen sollte wollen, zu weit zu gehen, zu drakonisch in seinen diesfälligen Bestimmungen zu sein. Das Ratengeschäft hat nämlich wie jede andere Geschäftswance im Handelsverkehr ebenfalls sein Gutes, ja in manchen Fällen sogar eine ganz unabweisliche Berechtigung.

Der ärmere Mann braucht eben oft mancherlei, vergleichsweise werthvolle Gegenstände, dringend, die er jedoch nicht sogleich baar bezahlen kann. Die Abzahlung des Kaufpreises in Raten entspricht seinen wirtschaftlichen Verhältnissen, seinem periodisch wiederkehrenden Einkommen; jedenfalls ist dies viel angemessener für ihn, als wenn er die ganze Kaufsumme auf einmal, wenngleich erst nach ein paar Monaten, erlegen müßte. Dieser Umstand hatte ja eben das Ratengeschäft zur freirenden Veranlassung. Aber leider hat diese bequeme Zahlungsweise auch das Ratengeschäft weit über Gebühr ausgedehnt. Es ist dadurch zu einer fruchtbareren Gelegenheit für unbedachte Käufe, für die Ausbeutung der unerfahrenen Leichtgläubigkeit, des fremden Leichtsinns oder fremder Noth geworden.

Within mußte auch das Ratengeschäft, wie es heutzutage vielfach betrieben wird, zu lebhaften Klagen bei der soliden Geschäftswelt und dem kaufenden Publikum führen, obgleich ganz zweifellos der Kauf auf periodisch zu leistende Abzahlungen eine Geschäftsform ist, welche wahren und berücksichtigungswürdigen Interessen entgegen kommt und welche demnach gewichtigen und realen volkswirtschaftlichen Forderungen entspricht.

Nur die Erwerbung von Waaren oder sonstigen Werthbeständen auf Raten, die der Käufer bloß zum Wiederverkauf nimmt, hat ihr Bedenkliches, diese Praktik, die sehr häufig ein Mittel zum Ausbeuten ist, verlangt unerbittlich eine strenge gesetzliche Regelung. Unzweifelhaft notwendig ist die systematische und konsequente Fernhaltung von Mißbräuchen größerer und kleinerer Art, erzielt durch eine vorbeugende, staatliche Einflußnahme. Gegenüber den vielgestaltigen Beschwerden über das Ratengeschäft ist übrigens die Bestimmung des österreichischen Strafgesetzbuches jedenfalls zu enge und ungenügend. Sie schützt nur die Ausbeutung

des Leichtsinnes oder der Unkenntniß, in erster Linie wäre aber — bei uns in Ungarn — die Ausnutzung der Noth geistlich zu hindern. Sie tritt hauptsächlich dann ein, wenn die bedingenen Gegenleistungen den Werth der veräußerten Sache „maßlos“ übersteigen; die unteren Stände sind aber auch gegen eine Ausbeutung zu schützen, die noch nicht alle Grenzen überschreitet. Es handelt sich endlich nicht bloß um die Verhinderung der Beredung zu Anschaffungen, welche den gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Verhältnissen des Käufers „offenbar“ nicht entsprechen.

Das Uebel ist um kein Haar geringer, wenn auch das Unpassende nicht so offen zu Tage liegt. Das Strafgesetz ist überhaupt eine zu grobe Waffe für viele Unzukömmlichkeiten. Man kann nicht mit Kanonen auf die Jagd ziehen. Viele gewichtige und notorische Uebelstände werden somit gar nicht oder nicht genügend getroffen; beispielsweise die vielen, für den Käufer zumeist unverständlichen Verzichte und Klauseln im Ratenbrief betreffs des Gerichtsstandes und der Bedingungen für die Vermählung der Waare, die Verschleierung des Kaufvertrages durch Vorschützung einer Miete mit ungewöhnlichen Rechten auf Seite des Vermiethers und ungewöhnlichen Pflichten auf Seite des Miethers u. d. d. Daraus ist also das Hauptaugenmerk unserer Justizpflege zu richten, nicht bloß auf die Befrafung einzelner grober Uebervorteilungen. Ein klares Rechtsverhältnis zwischen Käufer und Verkäufer, die unverfälschte, durch keine Winkelzüge geschmälerte Gelegenheit für Ersteren, seine Rechte zu verteidigen, die Ermöglichung genaueren Ueberblickes über Umfang und Art der übernommenen Pflichten, die strenge Verantwortlichkeit des Geschäftsinhabers für seine Agenten und Organe — das sind die Hauptpunkte, welche bei einer eventuellen Aktion in Betracht kommen, die auf die Gesundung des Raten-

## Fenilleton.

### Zu Tode getroffen.

(Fortsetzung.)

Aber er mußte wiederum denken: Nicht lange, und das Fieber hat dich, und dann — dann werden wir sehen.

III.

Wie das alte Ostia, war auch das neue Ostia eine todt Stadt. In den verlassenen Häusern und den verödeten Gassen hatte sich die Malaria niedergelassen — ein hohlhängiges, gespenstisches Weib, dessen Athem Gift war und dessen Nähe Pest erzeugt. Fort waren die fremden Schnitter, nachdem ein Theil von ihnen unter der Sichel des großen Senfmannes gefallen war; fort waren die fremden Kohlenbrenner, die in den Wäldern an den Küsten ihre Mailer errichtet hatten; auch aus Portus war geflohen wer konnte, und wer zurückbleiben mußte verließ des Abends den Ort und schleppte sich bis zu den ersten römischen Hügeln, auf denen die Leute an lodern den Feuern übernachteten, zufrieden, daß der Fieberhauch der Campagna einige Fuß unter ihnen dahinzog.

Im alten Ostia war der Wächter gestorben, die wunderbare Trümmerwelt lag unbehütet in der Wildniß. Zwischen den Bewohnern von Torre San Michele und den nächsten Lebendigen befand sich auf der einen Seite die wüste Steppe auf der andern die verandete Tiber-Insel, die des Sommers kaum zu überschreiten war; Apollon, welchem einst das Eiland geweiht gewesen, traf dort die Menschen mit glühenden Strahlenpfeilen aufs Haupt, daß sie

totd niederstürzten, Opfer des unerbittlichen Sonnengottes.

Salvatore harrete aus. War der Tag überstanden, so geschah es bisweilen, daß er von seiner Warte aus bis zum Einbruch der Nacht hinüberlah, wo, zwischen den Hügeln versunken, Rom lag. Der einsame Mann veruchte alsdann, sich vorzustellen, daß in einer Entfernung von wenigen Meilen sich eine Weltstadt befand, viele Tausende von Menschen mit einander lebend, mit einander sich freuend. Er glaubte den Lärm der großen Stadt zu vernehmen, die Menge auf den Straßen sich drängen, die Cafés und Theater füllen zu sehen; auf der taghell erleuchteten Piazza Colonna zu den Klängen der Musik Eis essend und Sorbeto schlürfend; er hörte sie plaudern, scherzen, lachen — dann geschah es wohl, daß er nicht begriff, wie er es noch immer ertragen konnte, daß er sich für toll hielt, nicht längst diesem lebendigen Tode entronnen zu sein; daß er sich vornahm, entweder ein drittesmal zu fliehen oder sich selbst den Gerichten auszuliefern.

Indessen diese Stimmungen vergingen, und er blieb, hielt aus. Von Zeit zu Zeit kam der Sabiner mit Lebensmitteln. Salvatore beobachtete, wie das Fieber mehr und mehr den jungen Menschen ergriff, wie seine Augen glühten, wie seine Lippen farblos, sein Gesicht bleicher, sein Gang schleicher wurden. Und er ertappte sich auf dem Gedanken, daß er berechnete, wie lange es noch dauern könnte, bis auch dieser dem allgemeinen Schicksal von Ostias Bewohnern zum Opfer gefallen war. Was wurde aus dem Mädchen, wenn der Bruder todt war?

Vielleicht kehrte sie nach Hause zurück, oder sie lief zu den Hirten nach Portus, oder die Mönche von Crocetta nahmen sich ihrer an, oder — Er stellte sie sich vor: blutjung, so gejunnd, so lebensfrisch, mit solchen leuchtenden Augen, solchen rothen, frischen Lippen. Sie sang und lachte. Inmitten der schrecklichen Einsamkeit und der Kirchhofsrube tönten ihre Lieder, schallte ihr Lachen. Salvatore malte sich aus, wie es sein müßte, wenn diese kräftige, trotzige junge Stimme in seinen öden Mauern widerhallte. Eine solche Stimme mußte das Gespenst der Einsamkeit bannen, mit dem zu leben er verdammt war.

Um ihre Stimme zu hören, ging Salvatore fast jeden Abend nach Ostia hinüber, wo man ihn nicht unfreundlich, aber gleichgültig empfing. Der Fieberlust wegen konnten sie nicht im Freien sein, sondern mußten im Hause sitzen, wo es zum Erstickten heiß war. Die qualmernde Dellampe warf ein grelles Streiflicht auf die schwarzen Mauern; Marcantonio kauerte neben dem Herde und spannt; Francesco lag von Fieberschauern geschüttelt, auf dem Boden, und Salvatore saß gegenüber auf einer Bank und blickte unverwandt die junge Sabinerin an. Um ihre Stimme zu hören und zwischen ihren vollen Lippen die Zähne durchschimmern zu sehen, veruchte Salvatore sie zum Reden zu bringen, was ihm bisweilen gelang. Sie erzählte dann von ihrem Heimatsorte „da droben“ im Sabinergebirge.

„Gute Luft ist bei uns, und eine Quelle haben wir, kalt wie Eis. Und im Winter fällt Schnee. Dann friren wir und die Wölfe kommen. Wir fürchten uns aber nicht, denn wir haben Büchsen, und auch die Frauen und Mädchen bei uns können schießen. Oft machen wir Jagd auf die Wölfe.“

geschäftes abzielt. Eine eingehende Regelung, namentlich hinsichtlich des Inhaltes der Ratenbriefe, nicht bloß eine strafrechtliche Behandlung gewisser extremer Fälle, ist in Ungarn ein kaum zu bekämpfendes Erforderniß eines gesunden Geschäftslebens. Unsere Gesetzgebung muß daran denken, daß der gewerbmäßig betriebene Verkauf auf Raten, der zu viel mehr Mißbräuchen Anlaß gibt, einer staatlichen Einflußnahme unterliege. Wir wollen mithin auch für Ungarn uns um eine umfassende, gewerbliche Ordnung des Ratenhandels-Betriebes annehmen. Der reelle Ratenhandel wird durch eine solche gewiß nicht leiden, er wird sogar den Vortheil davon erlangen, mehr Vertrauen beim Publikum zu genießen und nicht, wie jetzt, mit Geschäftsbetrieben verwechselt zu werden, welche die Ausbeutung der Leichtgläubigkeit verfolgen. Auf allen Seiten gibt es sohin berücksichtigungswürdige Interessen, welche eine derartige Purifizierung des Geschäftslebens angezeigt erscheinen lassen.

### Die Spezialdebatte über den Staats-Voranschlag.

Vorgestern Mittwoch wurden in der Spezial-Debatte des ungarischen Abgeordnetenhauses die sogenannten kleineren Budgets rasch expeditiv erledigt und nur die eine oder die andere Post veranlaßte einen kleinen Dialog zwischen einem Mitgliede der Opposition und dem betreffenden Minister. Auf der Ministerbank befand sich heute zum ersten Male nach längerer, durch Krankheit verursachter Abwesenheit auch Herr v. Bedekovich wieder, der denn auch bei seinem Erscheinen von allen Seiten aufs herzlichste afflamirt wurde.

Zu einer „großen Debatte“ kam es erst bei dem Titel „Minister-Präsidium“, da Frányi seine Anträge auf Reduktion der Funktionszulage des Minister-Präsidenten, auf Einführung der Dienstespragmatik und auf Errichtung von Verwaltungs-Gerichtshöfen eingehend begründete. Paul Horitsy ließ sich den durch den Vorredner gebotenen Anlaß nicht entgehen, das gesammte Thun und Lassen der Regierung während des vierzehnjährigen Regimes Tisza zu verurtheilen. Der Minister-Präsident erklärte auf die Frányischen Anträge, daß er in eine Reduktion der Bezüge des Minister-Präsidenten schon im Interesse seines etwaigen Nachfolgers nicht willigen könnte. Die Vorlage betreffend die Errichtung eines Verwaltungs-Gerichtshofes könne er schon für die nächste Session versprechen, nicht aber die Einführung einer Dienstespragmatik, welche größerer Vorbereitungen bedarf.

Hierauf ergriff Graf Apponyi das Wort. Die Regierung liebt — wie Redner sagt — mit gewissen erreichten Reinkaten im Laufe der Budget-Debatte zu prunken. Die Frage ist jedoch, ob unsere Entwicklung im Verhältnisse mit der anderer Staaten und zu den Lasten steht, die das Land tragen muß. Das Regime Tisza's hat das Gleichgewicht des Staatshaushaltes selbst gestört. Wenn dieselbe Regierung es wiederholt, ist das für Tisza's durchaus kein Grund, damit zu prunken. Tisza's

Für jedes Wolfsfell bekommen wir in Tivoli zehn Scudi; das ist viel Geld. Noch vor der Regenzeit ziehen die meisten Männer davon, ins Römische hinunter. Lange Zeit sind dann die Frauen und Kinder allein; sie sammeln in Buschwald Holz für den Winter, spinnen, warten auf die Männer, beten für sie — wegen der schlechten Luft und des Fiebers — die Armen!

Sie schwieg und beugte sich zu ihrem Bruder herab, der kein Zeichen von Theilnahme gab. Nach einer Weile fuhr sie mit gedämpfter Stimme fort, immerwährend ihren Bruder anblickend und wie zu diesem redend:

„Dann leisten wir der Madonna ein Gelöbniß, damit sie unsere Männer gesund wiederkommen läßt, und dann hilft die Madonna.“

„Das war eine gute Zeit, als nach dem Tode unserer Eltern mein Bruder die Heerden zu hüten bekam. Weil ich ganz allein war, nahm er mich mit. Wir bauten uns eine Hütte aus Ginstern, kletterten mit unserem Umberto den Schafen und Ziegen nach, aßen Risotto und sangen den ganzen Tag Ritournelli und Rispetti. Mein Bruder lehrte mich die Flöte blasen. Er selbst spielte den Dudelsack. Da spielten wir der Madonna und dem süßen Jesusknaben jeden Morgen und jeden Abend die lustigsten Stücklein vor, damit die lieben Himmelschen doch auch eine Freude hätten. So sind wir zwei immer beisammen gewesen. Später mußte Francesco mehr verdienen, und so zog er ins Römische hinunter, und weil ich ihn bat, hat er mich mitgenommen. Nicht wahr, mein Francesco, es geht uns Beiden hier ganz gut; zum Winter kehren wir wieder heim und hören die Wölfe heulen und frieren.“

(Fortsetzung folgt.)

Finanzpolitik besteht darin, den Staatshaushalt vor einem Zusammenbruch zu bewahren, es geschieht aber nichts für die Fortentwicklung. Was nun die Repräsentationskosten anbelangt, meinte Redner, so könnte er, sollte der gegenwärtige Minister-Präsident seinem Prinzipie getreu bleiben, dieselben nicht votiren. Er schließt sich in diesem Punkte sowohl, wie bezüglich der Dienstespragmatik und des Verwaltungs-Gerichtshofes Frányi an, denn Tisza gebraucht, wie stets, auch jetzt seine gewohnten Ausflüchte. Minister-Präsident Tisza erhob sich sofort zu einer kurzen Polemik gegen Apponyi. Auf die Zwischenrufe Polonyi's, er möge die öffentliche Meinung über sich befragen, sagt Tisza: „Wenn das Land zwischen uns Beiden zu wählen hätte, würde es nicht Polonyi wählen. Gott behüte Ungarn vor solch' einem Minister-Präsidenten. Ich verlange — schloß Tisza — nicht Nachsicht oder Anerkennung, nur Gerechtigkeit.“ Nun folgte die Abstimmung über die Post „Minister-Präsidium“ und sie wurde im Allgemeinen von der Majorität angenommen. Schließlich griff Ugron den Minister-Präsidenten in heftiger Weise an und beschuldigt ihn, durch sein Verhalten zur Pariser Ausstellung Frankreich Ungarn entfremdet zu haben.

### Vom Tage.

○ **Anerkennung der höchsten Auszeichnung.** Seine Majestät der König hat dem Chef der Finanz-Sektion der Allgemeinen österreichischen Bodenkredit-Anstalt, Casar Foregger Edlen v. Greifen-thurm, das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens verliehen.

○ **Neue Geheimrätthe Seiner Majestät.** Der Monarch hat — wie „Bdp. Tblt.“ von kompetenter Seite erfährt — den gewesenen Staatssekretär im Handelsministerium Dr. Alexander Matlekovits durch Verleihung der Würde eines geheimen Rathes ausgezeichnet. Derselbe hohe Würde (Exzellenz-Titel) wurde auch dem pensionirten Universitätsprofessor und ordentlichen Mitgliede der Wiener Akademie der Wissenschaften Hofrath Franz Miklosich verliehen.

○ **Aus der diplomatischen Welt.** Seine Majestät der König hat dem Wiener General-Konsul der nordamerikanischen Staaten Julius Goldschmidt das Exequatur ertheilt.

○ **Kronprinzessin-Witwe Stefanie** trifft nach nahezu dreimonatlicher Abwesenheit von Wien kommende Woche, Donnerstag den 16. d., mit ihrem Töchterchen Prinzessin Elisabeth Vormittags mit dem Kourierzuge der Südbahn in Begleitung des Obersthofmeisters Graf Bellegarde, Oberthofmeisterin Gräfin Sylva Tarouca und der Hofdame Gräfin Széchenyi in der Station Wädling ein und begibt sich von dort aus zu Wagen nach Laxenburg zum Sommeraufenthalte.

○ **Für den Sarkophag weiland des Kronprinzen.** Nachdem die österreichisch-ungarische Kolonie in Genua, einen vom dortigen Bildhauer Achille Canessa gemeißelten Marmorfranz von seltener Schönheit, durch eine Deputation in Wien überreichen ließ; hat jetzt auch die österreichisch-ungarische Kolonie in Buenos Ayres dem verstorbenen Kronprinzen einen Lorbeerfranz aus gediegenem Golde gewidmet. Dieser äußerst kostbare Kranz ruht auf einem Polster in den österreichischen Farben; derselbe wird von dem Komite durch Herrn Michanovich, welcher eigens mit diesem Auftrage nach Europa reist, in Wien übergeben werden.

○ **Der neue Obergespan des Zipser Komitates.** Graf Julius Csáky, hielt am 7. d. Nachmittags 5 Uhr von Görög, wo er von einer hundertköpfigen Deputation mit dem Vizegespan an der Spitze herzlich begrüßt worden, unter dem Enthusiasmus der Bevölkerung seinen Einzug in Leutschau. Den imposanten Zug eröffnete ein prachtvolles Banderium. Bei der Einfahrt in die Stadt war eine glänzende Triumphsforte errichtet, vor welcher die Behörde der Stadt Leutschau den Obergespan begrüßte, dessen Antwort mit nicht endemwollenden Eisenrufen aufgenommen wurde. Der Zug setzte sich sodann unter fortwährenden Akklamationen in Bewegung und führte durch die geschmackvoll decorirten Straßen zum Komitats-hause, wo Domherr Richnawsky in begeisterten Worten den Obergespan begrüßte. Abends fand im Theater eine Galavorstellung statt. Die Installation wurde am 8. d. vollzogen.

○ **Die Reise des Deutschen Kaisers nach England** soll, wie der Berliner Korrespondent der „Times“ mittheilt, in Gesellschaft der Kaiserin in der zweiten Juliwoche erfolgen. Ihre Majestät wird mit der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ nach der Insel Wight gehen, während der Kaiser sich auf der Panzerfregatte „Kaiser“ einschiffen wird.

Beide Schiffe werden von Kriegsdampfern begleitet sein.

○ **Wahlbewegungen.** In Preßburg wurde am 8. d. in Anwesenheit von etwa 300 Wählern Justiz-Minister Desider Szilágyi einstimmig zum Abgeordneten des ersten Preßburger Wahlbezirks gewählt. Zur Mandatsübernahme kommt Szilágyi am Sonntag nach Preßburg.

Der Budapester Advokat Paul Mandl, während der vorigen Session Mitglied des Abgeordnetenhauses, wird — wie „Föv. Lapok“ mittheilen — jetzt abermals mit liberalem Programm in dem durch den Tod Karl Liptay's erledigten Nyirbátorer Wahlbezirk auftreten, woselbst er bei der letzten Wahl in der Minorität geblieben ist.

○ **Bahn Zurndorf-Preßburg.** Am 8. d. wurde in Anwesenheit des k. u. Ministerialrathes Gyöngyössi die Begehung der Eisenbahnlinie Zurndorf-Preßburg (Anschluß an die ungarische Staatsbahn) bewirkt und die Inangriffnahme des Baues schon für die nächsten Tage zum Beschluß erhoben.

### Aus den Comitaten.

**Csepreg, 8. Mai 1889.** Die Blattern haben, wie befürchtet wurde, wieder eine größere Verbreitung gefunden und ist nun auch in der Zuckerfabrik einer der Nachwächter erkrankt. Auch in Nemes-Bis ist eine Erkrankung an den Blattern vorgekommen. Wenn nicht strengere Maßregeln angewendet werden, daß der Verkehr mit Leuten aus Häusern, worin Erkrankte liegen, sehr beschränkt wird, werden wir die Epidemie nicht mehr los.

Auch das Impfwesen liegt bei uns noch im Argen. Zwar wird von Zeit zu Zeit befohlen, daß geimpft werden soll, aber leider bleibt es beim Befehlen. Kommt Jemand, dann ist's gut, dann wird er geimpft, wenn nicht, dann muß es halt auch gut sein.

Namentlich in der Zigenerkolonie ist von einer Beachtung der Vorschriften keine Rede, und von da aus nehmen immer solche Krankheiten ihren Ausgang.

Mit der erwarteten Aufhebung des kleinen Lotto scheint es nicht so schnell zu gehen, wenigstens werden immer noch neue Collekturen errichtet; so jetzt wieder hier in Csepreg bei Herrn Karl Nemes für Brunn, Hermanstadt, Budapest und Temesvár; an einer einzigen war es nicht genug!

Mit dem Wetter haben wir alle Ursache zufrieden zu sein, es ist prachtwoll. Die Saaten entwickeln sich sehr gut; in den Weingärten finden sich aber schon viel Rüsselkäfer und auf den Rüben Erdsilöhe.

Alles was gehen kann und will, findet reichlich Arbeit und Verdienst beim Rübenhauen. Sz.

### Telegramme.

**Lemberg, 9. Mai.** Gestern hat sich der Bezirks-Kommissär der Statthalterei Herr Karl Haußner, der Sohn des polnischen Abgeordneten Otto Haußner, auf dem Friedhofe muthmaßlich in einem Anfälle von Geistesstörung erschossen.

**Großwardein, 9. Mai.** Herr Erzherzog Wilhelm ist gestern Nachts hier eingetroffen. Der Herr Erzherzog inspizierte die Artillerie und besuchte die Kaserne. Mittags gab der Herr Erzherzog ein Diner, zu welchem Bischof Schlauch, Bürgermeister Sal, FML. Ruttig, GM. Petrovits, Landwehr-Oberst Bakonyi, Oberst Wolf, Major Kramer und sämtliche Artillerie-Offiziere geladen waren. Abends gab Bischof Schlauch zu Ehren des Herrn Erzherzogs ein Souper.

**Essen, 9. Mai.** Auf der Beche „Graf Moltke“ bei Gladbeck kam es gestern zwischen dem Militär und den streikenden Bergleuten zu einem blutigen Zusammenstoße, bei welchem drei Personen getödtet und fünf verwundet wurden. In der Krupp'schen Gußstahlfabrik mußte in Folge Kohlenmangels der Betrieb der Bessemerstahnenwalze und des Blechwalzwerkes eingestellt werden. Das Gleiche ist mit einigen großen Walzwerken in Schalle der Fall.

### Communal-Beitrag.

Vom Magistrate der königl. Freistadt Debenburg.

3. 2894 Grh.  
1889

### Rundmachung

Seitens unserer Forstorgane wurde die Anzeige erstattet, daß die Seßlinge in den nahegelegenen städtischen Schlägen, zumal im Barischer Reviere, von dem dortselbst namentlich an Sonn- und Feiertagen spazierenden Publikum theils aus Unachtsamkeit und Unwissenheit, theils aus Uebermuth zertreten und vernichtet werden. Da durch dieses Vorgehen die städtischen Forstinventuren in arger Weise beschä-

ragt werden, richten wir die Aufforderung an die Einwohner: die Seglinge zu schonen, und bemerken, daß diesbezügliche Ausschreitungen mit der vollen Strenge des Gesetzes geahndet werden.

Dedenburg, aus der am 4. Mai 1889 abgehaltenen Magistrats-Sitzung.

### Der Stadtmagistrat.

## Lokal-Beitrag.

### Komitats-Verwaltungs-Ausschuß.

Der Verwaltungs-Ausschuß des Oedenburger Komitates, hielt gestern unter Vorsitz des Vizegepans kön. Rath's v. Simon, der vom Obergepan mit der Leitung betraut wurde, seine Monats-Sitzung, in welcher als Referent Obernotär Dr. v. Badiz fungirte.

Der Erlaß des Finanz-Ministers, in welchem er seinen Amtsantritt zur Kenntniß bringt, wird zur Kenntniß genommen und beschließt der Ausschuß die Absendung einer Beglückwünschungs-Adresse an Dr. Weckerle. — Auch ein Stück Sozialpolitik kam in der Ausschußsitzung zur Sprache. Veranlassung hiezu gab das Verhalten der Bäcker Zuckerfabrik als Arbeitgeberin gegenüber den Bediensteten. Der Thatbestand ist folgender: Nächst erschien nämlich eine größere Anzahl in dieser Fabrik bediensteter Knechte beim Csepregger Oberstuhlrichter und führte Klage darüber, daß sie, weil sie der Aufforderung des Schaffners: auch am Sonntag Nachmittag Dienst zu verrichten, keine Folge leisteten, mit 1. Januar aus dem Dienste entlassen wurden. Sie gaben ferner an, daß ihnen für den Fall, als sie auch am Sonntag äußere Dienste verrichten sollten, eine separate Entlohnung zugesprochen ward. Aus diesem Grunde haben sie sich wohl veranlaßt gesehen, auch an vorhergehenden Sonntagen zu arbeiten; da sie jedoch die versprochene Entlohnung nicht erhielten, verweigerten sie später den Gehorsam. Infolge dieser Gehorsamsverweigerung wurde nun eine größere Anzahl von Knechten ohne vorhergegangene sonst übliche 14-tägige Kündigung am 1. Januar — die Gehorsamsverweigerung erfolgte am 2. Dezember — entlassen. Hierüber führten nun die Knechte beim Csepregger Oberstuhlrichteramt Beschwerde, der sie jedoch wegen Kontraktbruches mittelst Bescheides mit ihrem Begehren abwieß.

Diesen Bescheid hob der Vizegepan als Appellationsforum auf und verpflichtete die Zuckerfabrik zur Zahlung des ausbleibenden Lohnes für drei Monate. Die Motivierung stützt sich erstens darauf, daß in dem konkreten Falle erst die behördliche Intervention und nicht sofortige Entlassung am Plage gewesen wäre; ferner weil der Sonntag nicht als gewöhnlicher Arbeitstag zu betrachten sei und drittens weil keine separate Abmachung zwischen dem Dienstgeber und Dienstnehmer, wonach dieselben auch am Sonntag ohne separate Entlohnung Dienst hätten verrichten sollen, getroffen wurde.

Baron Augustiney möchte diese Sache von einem höheren Gesichtspunkte beurtheilt sehen. Er selbst billigt es auch nicht, daß diese Bediensteten auch an Sonntagen arbeiten müssen, allein vom prinzipiellen Standpunkte könne er den Bescheid des Vizegepans nicht gut heißen. — Pfarrer Georg Baur begrüßt diesen Bescheid aufs freudigste und macht bei dieser Gelegenheit wegen der Entweihung des Sonntags einige scharfe Ausfälle auf das Gebahren der Zuckerfabriken, wo die Bediensteten gar nicht als Menschen betrachtet werden. — Nachdem noch die Herren Dr. v. Baán, v. Pongrácz und Sugár zur Sache gesprochen hatten, bestätigte der Verwaltungs-Ausschuß den Bescheid des Vizegepans.

Der Bericht des Steuerinspektors, in dessen Vertretung Finanz-Sekretär Tóth erschien, enthielt eine interessante Entscheidung über eine Gefälls-Übertretung. — Der Pfarrer in Babot, Koloman Erdős, löste eine Jagdkarte, die er aber für sich gar nicht benützte; vielmehr traf er mit einem Bauer, Namens Vinzenz Molnár, der bereits wegen Gefällsübertretung zu wiederholtenmalen abgestraft war, ein derartiges Uebereinkommen, wonach derselbe ihm — dem Pfarrer — jeweilig die Hälfte des geschossenen Wildes abzuliefern hatte. Dieser gefällige Waidmann wurde nun eines Tages vom Waldhüter der Grundherrschaft beim Jagen zur Rede gestellt und diesem die Jagdkarte — nachdem sie auf Erdős lautete — einfach abgenommen. Der Steuerinspektor verurtheilte wegen dieser Uebertretung Erdős zu 50 fl. und Molnár zu einer Geldstrafe von 100 fl.; außerdem wird im Sinne der §§ 42 und 43 des Ges. Art. 23 vom Jahre 1883 die Karte vernichtet. — Der Verwaltungs-Ausschuß mißbilligte nun dieses Pönale für Erdős, mit Rücksicht darauf, daß dieser das auf der Rückseite angebrachte Verbot der Weitervergebung der Karte kaum gelesen haben

dürfte, auf 25 fl. herab, während er das Strafausmaß bezüglich Molnár's unberührt ließ.

Dem Berichte des Schulinspektors Karl Szabó entnehmen wir, daß derselbe im abgelauenen Monate 39 Volksschulen in der Raabau besucht hat. — Die Zusicherung des Staatsanwaltes Mich. v. Vághy, daß er bestrebt sein werde den Präsenzstand der Sträflinge im Komitatsgefängnisse durch Unterbringung derselben in den Bezirksgefängnissen, thunlichst zu vermindern, wurde mit Freuden zur Kenntniß genommen. Der Monats-Bericht des Vizegepans konstatiert, daß die Sicherheitszustände im Komitate befriedigende sind.

Veritas.

### Lokalnotizen.

\* **Personalnachrichten.** Wie uns aus verlässlicher Quelle mitgetheilt wird, hat der Großprobst der P. B. Prämonstratenser in Csorna, Dr. Adolf Kunz im hierortigen Hause des Herrn Zimmermeisters Ulein in der Elisabethgasse ein komfortables, dem Range dieses hohen Prälaten entsprechendes, ständiges Absteigequartier gemietet und ist somit zu erwarten, daß wir den leutseligen hohen Seelenhirten sehr oft in unserer Mitte sehen werden. Wie verlautet, soll sich Dr. Kunz sehr lebhaft für das Aufblühen des hiesigen archäologischen Vereines interessieren und gedenkt sich bei dem Umstande, daß der hochwürdigste Herr Bischof Sigismund von Bubicz durch vielfältige Berufsgeschäfte in Anspruch genommen wird, aktiv an den Vereinsangelegenheiten zu betheiligen, wodurch dessen öftere Anwesenheit in Dedenburg erforderlich sein wird.

Der bisherige Unter-Staatsanwalts-Substitut Herr Varga hat am 8. d. M. dem neuernannten Unter-Staatsanwalt Herrn August sein Amt übergeben und Tags darauf unsere Stadt verlassen, um sich auf seinen früheren Posten zurückzubehalten. Herr Varga hat sich während der kurzen Zeit seines hiesigen Aufenthaltes in den juridischen Kreisen die wärmsten Sympathien erworben. —

\* **Die löbl. Löwer-Kommission** wird ersucht, daß sie für den Hund, welchen der Löwerhüter in den Unterlöwern zu halten verpflichtet ist, eine Kette anschaffen möge, woran derselbe tagsüber gehalten werden soll, damit er nicht zur Zeit, da dort die eifrigste Frequenz ist, menschengefährliche Exkursionen unternimmt. Vorgestern fiel dieser Hund eine Dame an, bis dieselbe vorerst in den Schenkel und ruinierte auf das Vorhalten des Sonnenschirmes ihr auch diesen. Wenn man sich gegenwärtig wie Viele die Unter-Löwerallee passieren, so liegt auch die Vorstellung nahe, daß noch mehrere ein Opfer dieses vierbeinigen Wächters werden können, sofern nicht rasch Hilfe vorhanden sein sollte. Wer wäre dann der Verantwortliche? Die Kommission, der Hüter, oder der Hund? S. R.

\* **Promenadenbesucher** beklagen sich darüber, daß in der Allee auf der Seite der Dominikanerkirche, zu wenig Sitzbänke aufgestellt sind. Diese Bänke sind bereits vorhanden, liegen aber irgendwo unbenützt in Verwahrung. Warum zögert man mit deren Placirung in der gedachten Allee?! Gerade jetzt ist die Promenade am reizendsten, es blühen die Bäume, es grünen in saftigster Frische Sträucher und Grasplätze und Herrn Blaschek's schöne Blumenbeete entfalten jetzt ihren farbenprächtigsten Flor. Später bei vorgerückter Jahreszeit, ist der Aufenthalt auf der Promenade minder einladend als in diesen Tagen und daher entspricht die Anzahl an Sitzbänken der Nachfrage bei weitem nicht.

Apropos: Dominikanerkirche! Die eifrigen Promenadenbesucher vermissen schon seit längerer Zeit in recht unangenehmer Weise, den Gang der beiden Thurmhühen. Die Zeiger derselben stehen unverrückt auf demselben Platz und dieser Konseratismus steht im grellen Widerspruch zur fortschrittlichen Tendenz unserer Zeit. Freilich die hochwürdigen Herren Patres verfügen nur über bescheidene Mittel, allein die Reparatur der Uhren ist ein solch dringendes Bedürfnis, daß sie die Ausgaben hiefür nicht scheuen sollten.

\* **Selbstmord eines Hausrers.** Aus Dölp wird uns geschrieben, daß der im ganzen Bezirke sehr beliebte Leinwand-Hausierer Briz aus Ruß sich aus Gram darüber, daß ihm jüngst in Wien, wo er zum Einkaufe wählte, ein Geldbetrag von 200 fl. gestohlen wurde, daselbst erkent hat. Briz war ein braver strebsamer Familienvater, der vor vielen Jahren aus Böhmen eingewandert ist und seine Leinwaaren, deren Solidität Niemand anzweifelte, hauptsächlich aus Schlesien bezog. Der unglückliche Mann wurde Donnerstag Nachmittags unter großer Theilnahme zur Ruhe bestattet.

\* **Der Viehmarkt** in Pápa darf laut Erlaß des Bepfimer Vizegepan-Amtes wieder abgehalten werden, nachdem die in den Bezirken Devesker und Pápa aufgetauchte Maulseuche wieder erloschen ist.

\* **Ein Raubversuch** wurde an einem unserer guten Bekannten, der sich derzeit in Fünfkirchen befindet, daselbst unternommen. Es ist nämlich dem Herrn ungarischen Theaterdirektor Karl Somogyi passiert, daß er, als er sich nach der ausverkauft gewesenen Theater-Vorstellung, in einer der jüngstverflohenen Nächte, die wohlgespickte Brieftasche im Sacke, nach Hause begab, von zwei Strolchen angefallen wurde, welche dem Direktor die Kasse gewaltsam entreißen wollten. Herr Somogyi betrat eben mit seiner Schwägerin, der Kassierin des Theaters, den Hof seiner auf der Eisenbahnstraße gelegenen Wohnung, als sich ihm die beiden Spigbuben entgegen stellten. Der unerschrockene Direktor verlor indeß keinen Moment die Geistesgegenwart, sondern schrie die Leute an und alarmirte den im Hofe wohnhaften Gastwirth, der mit einigen Leuten aus seiner Wohnung trat, worauf die frechen Eindringlinge über den Zaun springend, verschwanden. Zufällig hatte Direktor Somogyi diesmal keine Waffe bei sich, und konnte den Kerlen nicht einmal ein Denkzeichen mit auf den Weg geben. Erst nachdem der ganze Hofraum durchsucht war, ging man im alarmirten Hause zur Ruhe. Nach den Strolchen wird gefahndet.

\* **Maul- und Klauenseuche.** Der königl. ungar. Handelsminister hat angeordnet, daß in den Städten: Dedenburg, Bressburg, Raab, Komorn, Bepfimer, Wieselburg; dann in den Komitaten: Eisenburg, Pest-Bilis-Solt-Klein-Rumanien; sowie endlich auf dem Gebiet der Hauptstadt Budapest auch die mittelst Eisenbahn oder Schiff zu befördernden Schafe, Ziegen und Schweine bei der Einbarfrung durch Fachmänner zu untersuchen seien.

Auf der Puzta Marienau, des Erzherzogs Albrecht ist — wie man uns aus Wieselburg schreibt — unter den Kindern die Maul- und Klauenseuche in epidemischem Grade aufgetreten. Diese Puzta gehört zur Gemeinde Straß-Sommerein.

## Gerichtshalle.

### Schlußverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.

Am 9. Mai 1889.

Vorsitzender: Hr. G.-Pr. Dr. v. Hérics-Tóth.  
Botanten: Hr. G.-R. Uhlig und Gestessy.  
Schriftführer: Herr G.-Notär Dr. v. Eperjessy.  
Staatsanwalt: Herr v. August.

(Diebstahl.) Maria Molecz aus Ó-Tura zuständig, 21 Jahre alt, Dienstmagd, hat zum Schaden des Gastwirthes „zur Krone“ in Dedenburg, Herrn Priekler, einen Bettpolster gestohlen. Maria Molecz befindet sich in Untersuchungshaft und ist der That geständig. Der kön. Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte auf Grund ihres Geständnisses, mit Rücksicht auf den Umstand, als das gestohlene Gut wieder zu Stande gebracht worden ist, wegen Diebstahles zu zwei Monaten Gefängniß, in welche Strafe die bereits abgebußte Untersuchung mit einem Monat eingerechnet wird. Die Angeklagte verzichtet auf die Berufung.

## Tagesneuigkeiten.

+ **Der Tod zweier Soldaten** erfolgte bei dem Artillerie-Depot in Bergstadt nächst Budweis. Der auf Posten stehende Infanterist rief den die Wachposten inspizirenden Gefreiten dreimal an und schob, da keine Antwort erfolgte. Der Gefreite sank todts zusammen. Als der Infanterist erkannte, wen er erschossen hatte, feuerte er auch gegen sich einen tödtlichen Schuß ab.

+ **Selbstmord eines Professors.** In Budapest erschöß sich am 6. d. im Hotel: „Weißes Roß“ der Professor der Mathematik Doktor Dr. m. a. v. Das bedeutende Wissen und Streben des 28-jährigen, materiell unabhängigen Mannes berechtigten zu großen Hoffnungen. Das Motiv der That ist unbekannt.

+ **Selbstmord in einer Kaserne.** Eine 25-jährige nach Bressburg zugereiste schöne Frauensperson, Namens Marie Mikus, wurde am 7. d. Morgens im Zimmer des Kurgeschiedes der Artillerie-Kaserne todts aufgefunden. Die an Ort und Stelle entsandte Kommission konstatierte Vergiftung durch Karbolsäure. Die Mikus soll seit drei Tagen widerrechtlich in der Kaserne zurückgehalten worden sein. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet.

+ **Beim Rennen verunglückt.** Beim Bressburger sonntägigen Pferdewettrennen ist der bekannte Sportsman Graf Zdenko Rinsky beim Hürdenrennen gestürzt und erlitt einen Schläfelbeinbruch, sowie den Bruch eines Fingers; außerdem erlitt er eine starke innere Blutung. Der Zu-

